

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 12

Artikel: Der Zimmermann wird Prophet : die Begegnung Jesu mit Johannes dem Täufer in der Wüste
Autor: Bühlmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zimmermann wird Prophet

Die Begegnung Jesu mit Johannes dem Täufer in der Wüste

Walter Bühlmann

1. Jesus, der Zimmermann von Nazaret

Nazaret war zur Zeit Jesu ein kleines, bedeutungsloses Bauerndorf in der Landschaft Galiläa, das weder im Alten Testament noch in den frühen jüdischen Schriften je von sich reden gemacht hatte. Jesus war dort aufgewachsen und in die Dorfgemeinschaft integriert. Wir wissen nicht, welche Rolle er dort im öffentlichen und religiösen Leben spielte. Jesus wird im Markusevangelium als der Zimmermann des Dorfes bezeichnet (Mk 6,3). Er wird diesen Beruf von seinem Vater Josef übernommen haben (Mt 13,55). Er war

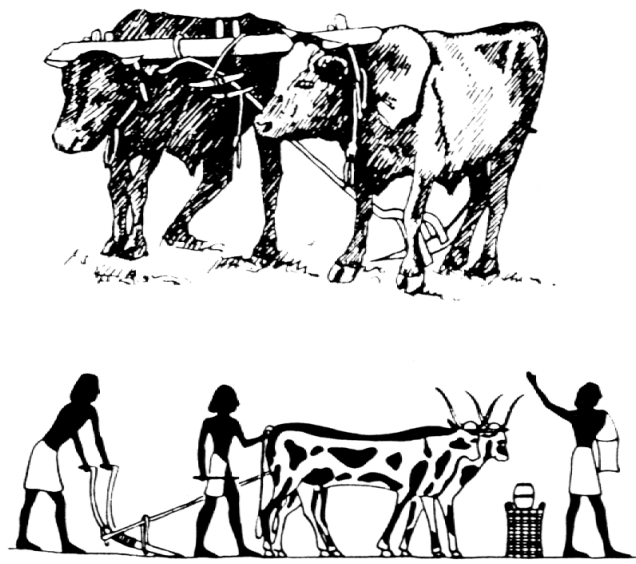


Abb. 1:

Die Abbildung zeigt verschiedene landwirtschaftliche Geräte, die von einem Zimmermann hergestellt wurden. Auf der Darstellung links oben erkennt man ein Rindergespann mit einem Joch. Die Tiere ziehen einen Pflug, den man auf der ägyptischen Zeichnung unten besser sieht. Der Pflug besteht aus einem Pflugsturz mit einer Pflugschar aus Eisen und dem Pflugbaum, der an einer Deichsel befestigt ist. Rechts ist ein Dreschschlitten von der Seite und von unten abgebildet.

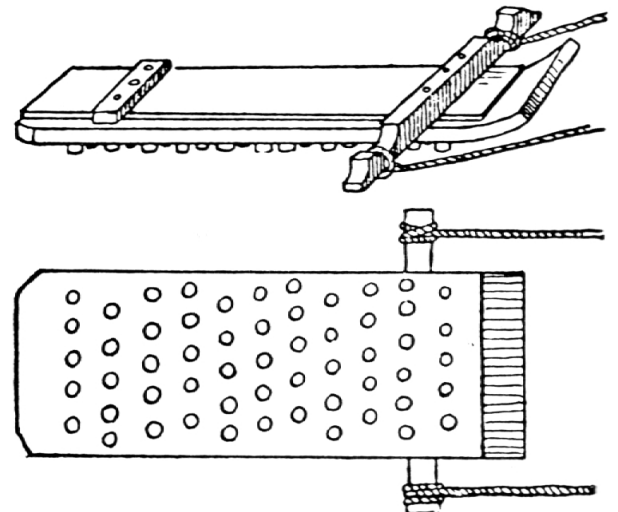
also im Dorf der Mann, der Holz zu Pflügen, Jochen und anderen nützlichen Dingen verarbeitete (Abb.1). Dass Jesus ein Handwerk ausübte und sich gleichzeitig im Gesetz und in den religiösen Überlieferungen gut auskannte, war damals nichts Aussergewöhnliches. Viele Gesetzeslehrer waren nebenbei Handwerker. Vor allem die Zimmerleute galten als besonders gelehrt. Darum pflegte man bei Diskussionen über schwierige Gesetzesfragen zu sagen: «Ist hier ein Tischler, ein Sohn eines Tischlers, der uns die Frage lösen kann?»

Eines Tages verliess Jesus das Dorf und schloss sich dem Täufer Johannes an, der weit weg von Galiläa in der Wüste am Jordan prophetisch wirkte.

2. Johannes der Täufer, der «Lehrer» Jesu und die Mönche von Qumran

Zu Beginn des Markusevangeliums stehen folgende Worte:

«So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus: sie bekannten ihre Sünden und liessen sich im Jordan von ihm taufen» (Mk 1,4–5).



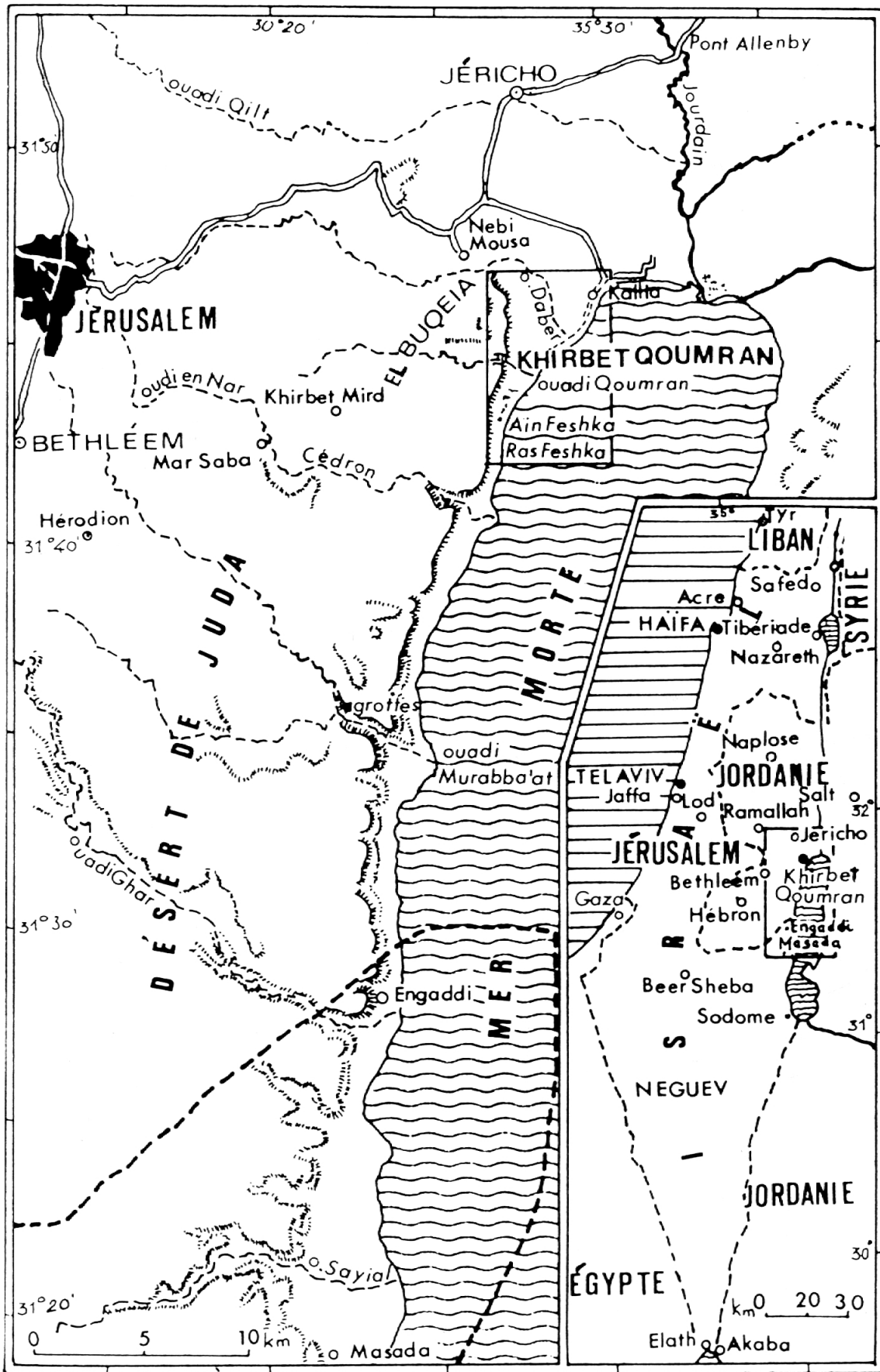


Abb. 2:
Die Wüste Juda mit Qumran (Khirbet Qoumran) am Toten Meer. Vermutlich befindet sich die Taufstelle am Jordan südöstlich von Jericho, ungefähr an jener Stelle, wo der Fussweg aus Jericho den Fluss erreicht.

Die Predigt des Täufers Johannes hatte offenbar eine grosse Wirkung. Sehr viel Volk kam von den jüdisch besiedelten Gebieten Palästinas zu ihm, und viele liessen sich taufen. Sein Einfluss auf das Volk war so mächtig, dass Herodes Antipas, der Fürst über Galiläa und Peräa, Angst bekam. Manche Exegeten vermuten, dass Jesus eine Zeitlang sein Jünger war. Zweifellos aber hatte er sich von ihm taufen lassen (Mk 1,9). Auch nach Jesu Trennung vom Täufer scheint er ihm sehr verbunden geblieben zu sein (vgl. Lk 7,24–35).

Johannes der Täufer kann zu jenen Busspredigern gezählt werden, die sich damals scharenweise in der jüdischen Wüste aufhielten. Sein asketisches Leben, seine Umkehrpredigt vor dem nahen Gottesgericht und seine Taufe erinnern uns an die Lebensweise und Theologie dieser Gruppen. Seit einiger Zeit wissen wir Näheres über das Wirken der sogenannten *Essener*. Diese jüdische Partei trennte sich unter der Leitung ihres charismatischen Führers von der Jerusalemer-Kultgemeinde und zog in die Wüste. Für sie war der Tempelkult in Jerusalem nicht mehr legitim. Sie verstanden ihr Gemeinschaftsleben als Ersatz für den Tempelkult. Nach dem jüdischen Schriftsteller Josephus lebten sie, wie Mönche, zurückgezogen in den wüstenartigen Gegenden des Landes. Josephus redet von 4000 Essenern.

Es gibt gute Gründe, dass zu diesen Essenerkreisen auch die Mönche gehörten, die in der Umgebung des Toten Meeres in Qumran lebten. Die Stelle, wo Johannes nach der Tradition am Jordan getauft hatte, soll etwa auf der Höhe von Jericho gelegen haben. Man kann von da aus die Terrasse von Qumran sehen und in drei- bis vierstündigem Marsch erreichen (Abb. 2).

2.1 Das Kloster in Qumran

Ein Zufall gab uns plötzlich einen konkreten Einblick in das Leben der besonders radikalen Gruppe der Essener, der Mönche von Qumran am Westufer des Toten Meeres. Im Jahre 1947 entdeckte ein Hirt, als er in den zerschrunde-

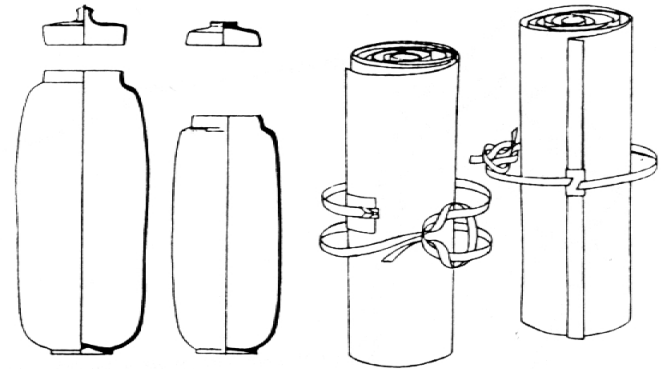


Abb. 3:
Zwei typische Krüge zur Aufbewahrung der Schriftrollen aus Qumran (links). Zwei Arten, die Schriftrollen zu verschnüren (rechts).

nen Abhängen nach einer Ziege suchte, in einer Höhle Tonkrüge mit Schriftrollen (Abb. 3). Man durchforschte darauf das ganze Gelände systematisch und an 40 verschiedenen Orten wurden Spuren von Bewohnung, Keramik und beschriebene Papyrusstücke entdeckt. In insgesamt elf Höhlen wurden über sechshundert oft glänzend lesbare Handschriften gefunden. Ausserdem grub man einen Ruinenhügel aus, der als Aufenthaltsort einer klösterlichen jüdischen Gemeinde diente. Selbst wenn diese Klosteranlage nicht ans Licht gekommen wäre, hätten wir allein durch die Textfunde schon eine sehr umfassende Einsicht in das innere und äussere Leben der Mönchsgemeinschaft. Die erste Blütezeit der Essenersiedlung begann um 100 v. Chr. Im Jahre 68 n. Chr. verliess die zehnte römische Legion Cäsarea, um kriegerische Operationen im Jordantal zu führen und dann gegen Jerusalem hinaufzuziehen. Die Mönche von Qumran vermochten gerade noch ihre heiligen Texte in den nahen Höhlen und Felsspalten zu verstecken, bevor sie auf die Masada und vielleicht auch auf das Herodeion flohen, unter den römischen Schwertern fielen oder auf dem römischen Sklavenmarkt spurlos verschwanden.

2.1.1 Die Klosteranlage (Abb. 4)

Ungefähr um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. liess sich eine Gruppe von etwa fünfzig Essenern in Qumran nieder. Sie errichteten ihre Anlage über ein paar Mauerresten und einer Zisterne aus dem 8./7. Jh. v. Chr. Sonst gab es nichts in dieser furchtbaren und öden

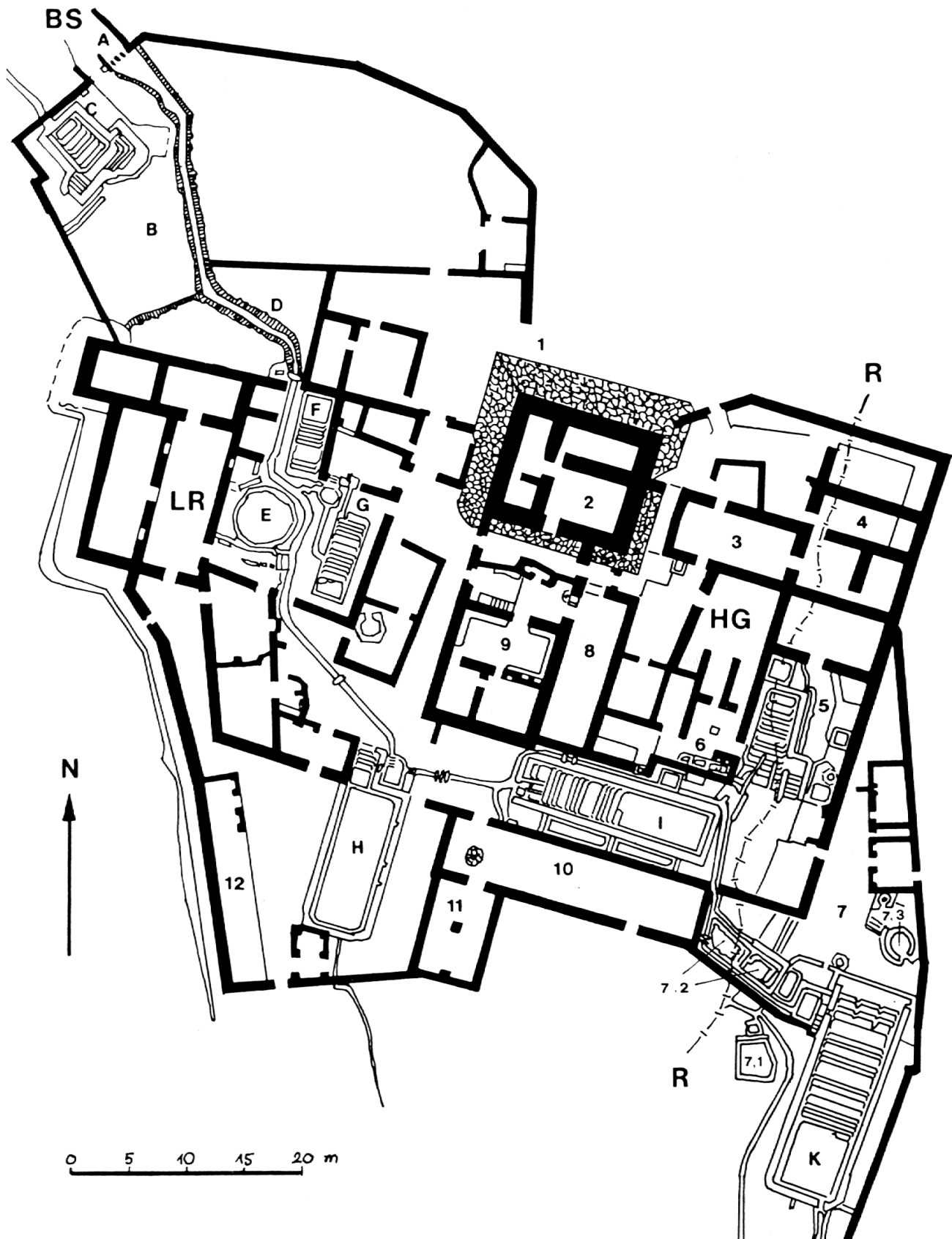


Abb. 4:
 Klosteranlage in Qumran: 1 Eingang; 2 Turm mit Verstärkung; 3 Küche; 4 Vorratsräume; 5 Waschküche; 6 Färberbecken; 7 Töpferwerkstatt; 7,1 Bassin; 7,2 Aufbewahrungsort des Lehms; 7,3 die beiden Öfen; 8 Schreiberstube; 9 Gemeinschaftsraum; 10 Versammlungsraum; 11 Geschirrraum; 12 Stall; A–K Bassins; HG Hauptgebäude; LR Lagerräume; BS Bewässerungssystem; R Riss vom Erdbeben.

Gegend. Es entstand allmählich eine klosterähnliche Siedlung. Ungefähr um 100 vergrößerte sich die Zahl der Mönche auf zweihundert. Deshalb musste man die Anlage erweitern. Aller Wahrscheinlichkeit nach war die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. die blühendste Zeit der essenischen Gemeinschaft. Dieser Gebäudekomplex wurde im Jahre 31 v. Chr. von einem Erdbeben beschädigt. Der Ort blieb 30 Jahre unbewohnt. Erst zur Zeit Jesu scheint die Anlage wieder bewohnt worden zu sein.

Wer heute Qumran besucht, bekommt einen guten Einblick über die Essenersiedlung des 1. Jh. v. Chr. Die Mauern sind zum Teil noch recht hoch. Besonders auffällig ist das Wassersystem: die vielen Zisternen, die durch Kanäle verbunden sind. Das System durchzieht die ganze Anlage von Nordwesten zum Südosten. Für die grosse Anzahl von 200 bis 300 Mönchen ist das Kloster eher bescheiden. Ein Kloster bei uns nimmt bedeutend mehr Platz ein. Es scheint, dass die Räumlichkeiten nicht dem Wohnen gedient haben. Es waren gemeinnützige Räume für Ratsversammlungen und Mahlzeiten, für Gebet und Studium, wie auch für Lager- und Industrieanlagen. Die Mönche selbst aber wohnten wahrscheinlich ausserhalb dieses Gebäudes in Hütten, Zelten oder in zahlreichen Grotten.

Das Hauptgebäude bildete von Anfang an ein mächtiges Rechteck von 30 auf 37 Metern. Es war zweistöckig. Der nordwestliche Teil endete im Turm. Um einen rechteckigen Innenhof, der aber nicht lange freigelassen wurde, gruppieren sich die Küche (3) mit ihren Herdstellen und einige Vorratsräume (4), dann eine Waschküche (5) mit verschiedenen Becken. Auch die Schreibstube konnte mit Sicherheit festgestellt werden, da sich der lange Saal (8) mit seinen Bänken und einigen Tintenfassern (Abb. 6) als Schreibstube zu erkennen gab. Westlich davon lag der kleine Gemeinschaftsraum (9) mit rundum gehenden Sitzbänken. Der interessanteste Raum aber war ein gewaltiges Zimmer im äussersten Süden (10). Hier fand sich die Gemeinschaft

ein zu den aus den Schriftrollen bekannten Versammlungen, zu Beratungen, zu Entscheidungen über die Aufnahme von Kandidaten und in Gerichtsfällen. Da im Nebenraum (11) über tausend Geschirrstücke gefunden wurden, ist es sicher, dass der Kapitelsaal auch als Speisesaal für kultische Anlässe diente. Der Raum konnte vom Hauptkanal über eine Abzweigung mit Wasser gewaschen werden.

Die erstaunlichste Einrichtung der Siedlung ist das von Norden nach Süden verlaufende Bewässerungssystem (BS-BS). Eine in Felsen gehauene Wasserleitung brachte das Regenwasser aus dem Wadi Qumran. Der Kanal mündete an der Nordwestecke in die Siedlung ein und brachte das Wasser in ein Klärbecken (B), aus dem es sich durch einen Kanal auf elf verschiedene, auf die einzelnen Partien des Gebäudekomplexes verstreute Bassins verteilte (A-K). Diese Sorgfalt, die auf die Wasserversorgung verwendet wurde, ist bedingt durch eine zahlreiche Kommunität, die in der Wüste lebte und der rituellen Reinheit besondere Aufmerksamkeit schenkte. Die Qumranleute mussten hohen Wert darauf legen, in beständiger körperlicher und kultischer Reinheit zu leben und benötigten deshalb tägliche Waschungen und Tauchbäder.

2.1.2 Die Töpferwerkstatt (Abb. 4, Nr. 7)
Im Nebenzimmer des Versammlungs- und Speiseraumes lagen bei den Ausgrabungen in sauberer Ordnung 1080 Stück Tongeschirr: 21 kleine Kannen, 38 Schüsseln, 11 Krüge, 210 Teller, 708 Tassen, 75 Becher, ein vollständiger Satz Tischgeschirr. Diese Keramik wurde an der Südostecke des Hauptgebäudes, in der Werkstatt des Töpfers (7) fabriziert. Die Wasser aus dem Wadi Qumran brachten den Lehm mit und setzten ihn in den Kläranlagen und Wasserbehältern ab. Der Töpfer wusch seinen Lehm im Bassin ausserhalb der Mauer (7,1). Zur Ausscheidung aller unreinen Bestandteile wurde er zuerst mit den Füßen getreten (Jes 41,25), sodann nass gemacht, zu Kugeln geformt und in einen andern Graben geschafft (7,2).

Zur Herstellung der Gefässe wurde die Töpferscheibe verwendet. Eine Kugel guten Tons wurde auf die Mitte der Scheibe gelegt, die

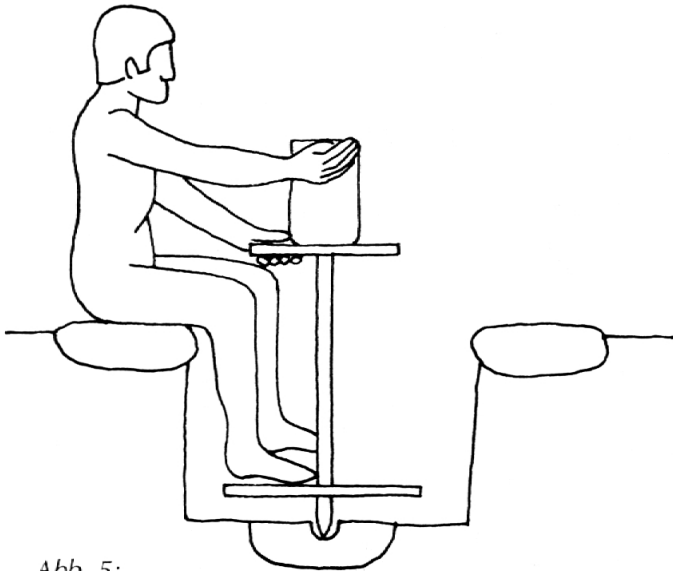


Abb. 5:
Töpfer mit fussbetriebener Töpferscheibe.

sodann gedreht wurde. Die Wirkung der Zentrifugalkraft auf die Tonkugel erzeugte ebenso wie die Formung durch die gestaltende Hand des Töpfers die Form.

In Qumran wurde eine fussbetriebene Töpferscheibe verwendet. Dieses Gerät wurde in ein rundes Loch eingefügt. Der Töpfer sass am Rand und bewegte die untere Scheibe mit dem rechten Fuss und formte den Tonklumpen auf der oberen Scheibe mit beiden Händen (Abb. 5).

Nachdem die Töpfe kurze Zeit an der Luft getrocknet hatten, wurden sie oberhalb des Feuerraumes auf einem durch eine Anzahl Feuerzüge durchlöchernten Boden aufgestapelt. Der Ofen war von einem gewölbten Dach mit Rauchabzug überdeckt (7,3).

Im Buch Jesus Sirach (38,29–30) erhalten wir einen Einblick in die Werkstatt eines Töpfers. Bereits anfangs des 2. Jh. v. Chr. wurde die fussbetriebene Töpferscheibe benutzt:

«Ebenso der Töpfer, der vor seiner Arbeit sitzt und mit seinen Füßen die Scheibe dreht, der unaufhörlich um seine Arbeit besorgt ist und dessen ganzer Eifer der grossen Anzahl gilt, der mit dem Arm den Ton knetet und ihm mit den Füßen die Zähigkeit nimmt, der seinen Sinn auf die Vollendung der Glasur richtet und darauf bedacht ist, den Ofen richtig zu erhitzen».

2.1.3 Die Handschriften

Man kann mit der Möglichkeit rechnen, dass die Mönche auf der einen Seite Handschriften für den persönlichen Gebrauch und auf der anderen Seite sich berufsmässig dem Abschreiben der heiligen Schrift widmeten, ähnlich wie im Mittelalter unsere Benediktiner. Sie mögen die Handschriften verkauft und damit, wenigstens teilweise, ihren Lebensunterhalt verdient haben.

Der Ort, wo die Texte geschrieben wurden, konnte mit Sicherheit festgestellt werden. Ein langer Saal (8) enthielt noch die Reste eines schmalen Tisches von fünf Metern Länge, eine Steinbank, ein Waschbecken für die Hände und schliesslich einige Tintenfässer mit ausgetrockneter Tinte (Abb. 6). Ein Teil der Schriftenrollen, die in den Höhlen gefunden wurden, enthielt biblische Texte.

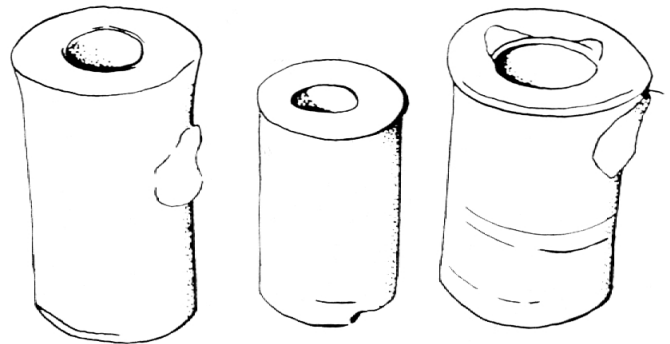


Abb. 6:
Tintenfässer aus der Schreibstube (vgl. Abb. 4, Nr. 8) von Qumran.

Mit wenigen Ausnahmen sind fast alle Bücher der hebräischen Bibel vertreten. Die Jesajarolle ist von besonderer Qualität. Sie besteht aus 17 mit Zwirn zusammengenähten Pergamentstücken und ist in 54 Kolumnen unterteilt. Sie ist 7,34 m lang und 24,5–27 cm hoch. Sie bietet den vollständigen Text des Propheten Jesaja (Abb. 7).

Ferner fand man eine Serie von Kommentaren zu den Propheten, worin die Essener ihre eigene Geschichte aus dem erleuchteten Wort herauslasen. Zu ihrer Bibliothek gehörten Bücher, die nicht in die Bibel aufgenommen waren (z.B. Henoch, Buch der Jubiläen), und die Bedürfnisse von Liturgie und Disziplin zwangen sie, ihre eigene Literatur hervorzu- bringen.

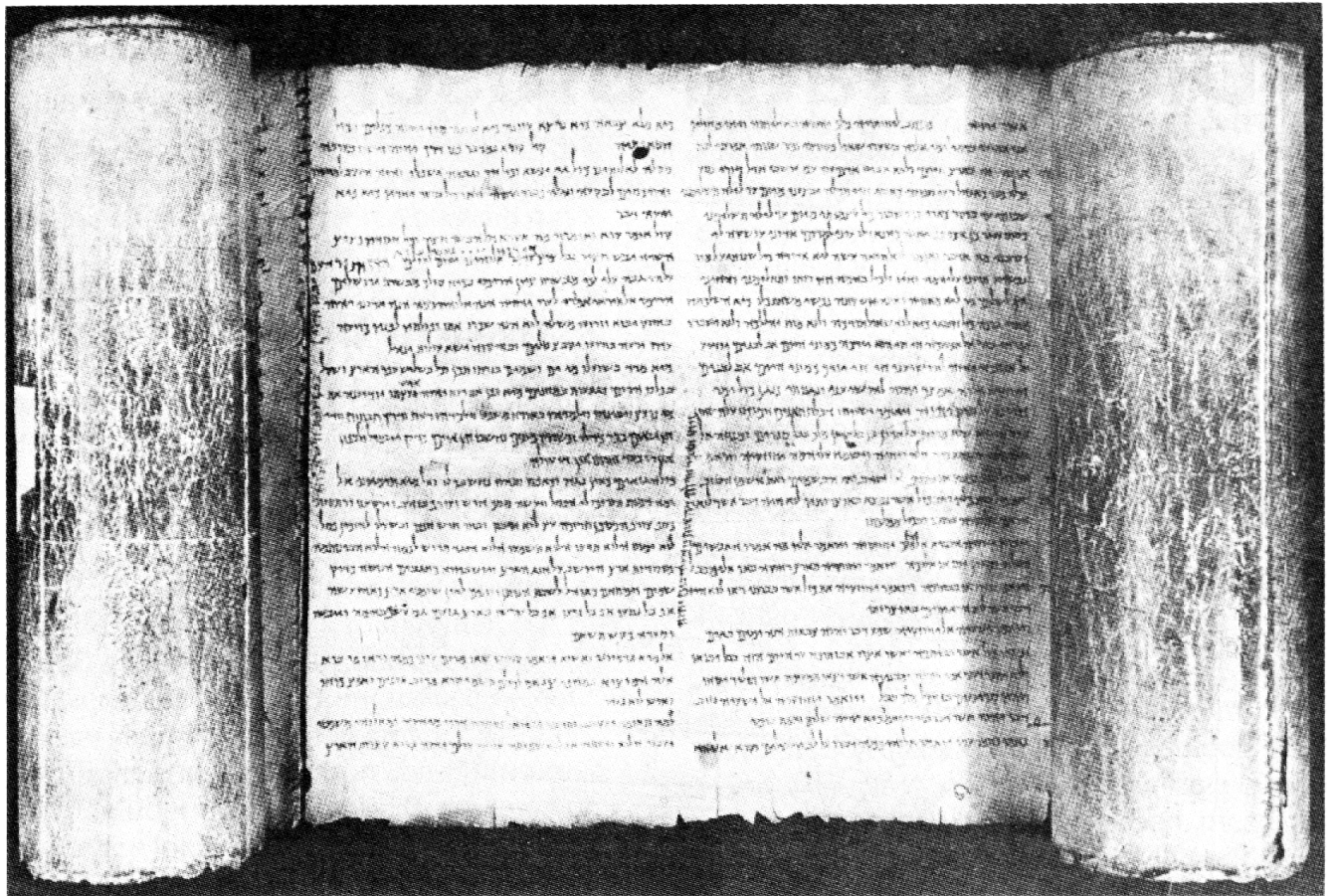


Abb. 7:

Von allen aufgefundenen Qumran-Rollen ist die Jesaja-Handschrift am besten erhalten. Sie besteht aus 17 Lederblättern, die zu einem Streifen zusammengenäht sind; sie ist 7,34 m lang, 26 cm hoch und 12 cm dick. Geschrieben wurde sie in hebräischer Schrift etwa zwischen 200–150 v. Chr.

Vor allem aus dem Sektenkanon erfährt man Einzelheiten über die Prüfung von Bewerbern, die Tagesordnung öffentlicher Versammlungen. Es finden sich Bestimmungen für Novizen, für die Rangordnung, für Streitfragen und ein ausführlicher Strafkodex für Verfehlungen verschiedenster Art. In all diesen Ausführungen zeigt sich ein genau geregeltes mönchisches Leben in Gütergemeinschaft, Ehelosigkeit und restloser Verwirklichung der biblischen Gesetzesforderungen.

2.1.4 Lebensunterhalt der Qumrangemeinde

Die Frage drängt sich auf, wovon eine so grosse Kommunität in der Wüste leben konnte. Bestimmt dienten die beiden üppigen Oasen, En Gedi im Süden und Jericho im Norden für die Versorgung. Das Tote Meer eignet sich zur

Gewinnung von Salz und Asphalt. Die Oase von En-Feschka ermöglichte die Kleinviehzucht, den Fischfang, die Jagd auf Waldvögel; das dort reichlich wachsende Schilf diente der Korbflechterei. Die Kleinviehzucht lieferte Milch, Käse, Fleisch und Leder für die Handschriften. Es ist möglich, dass die Produkte von einem Hof stammten, den die Essener in Buqea, der flachen Ebene oben auf den Steilhängen hinter der Siedlung, betrieben. Es lässt sich heute noch ein Felsenweg von Qumran her verfolgen. Das vorhandene Süsswasser erlaubte bis zu einem gewissen Ausmass Acker- und Gartenbau.

Die Rolle, die der Wein bei den gemeinsamen Mahlzeiten spielte, legt es nahe, an einen bescheidenen Weinbau zu denken. Nach dem Zeugnis des Schriftstellers Philo betrieben die Essener daneben auch Bienenzucht.

2.2 Kamen Jesus und Johannes der Täufer mit Qumran in Berührung?

Die Periode vor Jesu Auftreten gehört für uns zu den relativ dunklen Abschnitten der jüdischen Geschichte. Durch die neugefundenen essenischen Texte wird ein Abschnitt aus dieser Zeit mit hellem Licht bestrahlt. Menschen der Zeit Jesu reden zu uns. Wir hören ihre Sprache. Wir erleben mit, wie sie die Schrift auslegten, wie sie ihr Leben ordneten, wie sie beteten, wie ihre Hoffnung aussah. So erschliessen uns die Texte ein Stück der Umwelt Jesus und helfen uns dadurch zum besseren Verständnis seiner Botschaft.

2.2.1 Johannes der Täufer und Qumran

Von der Taufstelle am Jordan lebten nur 3–4 Stunden Fussweg weiter südwestlich in der Klostersiedlung von Qumran die Essener. Dieser räumlichen Nähe entspricht eine sachliche. Aus den Texten von Qumran werden überraschend nahe Berührungen zwischen Johannes und den Essenern sichtbar. Manches lässt sich dafür anführen, dass Johannes der Täufer Beziehungen zu den Essenern gehabt hat. Tauchbäder spielten bei den Essenern eine grosse Rolle; auch sie riefen wie der Täufer zur Busse auf; auch sie wollten die Heilsgemeinde der Endzeit sammeln; auch sie beriefen sich für ihren Auszug in die Wüste auf Jes 40,3. Tatsächlich ist es möglich, dass Johannes der Täufer einmal zur essenischen Mönchsgemeinde gehört hatte. Unwahrscheinlich aber ist, dass er zur Zeit, als er am Jordan wirkte, immer noch dazu gehörte. Auf Grund seines Verhaltens wäre er von der Gemeinde bestimmt ausgeschlossen worden. Denn anstatt seine Hörer auf eine Reihe genauer Reinheitsvorschriften zu verpflichten, forderte er sie auf, sich in ihrem Alltag um Güte und Gerechtigkeit zu mühen (Lk 3,10–14).

Radikal unterschied sich auch die von ihm geübte einmalige und öffentliche Taufe von den ständig wiederholten Tauchbädern der Essener.

Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments hatte der Täufer auch mehr bei einfachen Leuten («Volk») und bei religiös disqualifizierten Menschen («Zöllner» und «Soldaten») Gehör gefunden (Lk 3,7–14) als bei den Theologen («Schriftgelehrten») und religiös Befruchteten, zu denen die Essener wohl gehörten (Lk 7,29f).

2.2.2 Jesus und Qumran

Noch eine grössere Kluft öffnet sich zwischen Essenern und Jesus. Zwar lässt die Botschaft Jesu vom nahen Ende eine gewisse Nähe zu dieser Gruppe erkennen. Längst aber sind jene voreiligen, aus der Entdeckerfreude gefällten Urteile überholt, die in Jesus einen Essener sehen wollten.

Jesus polemisierte ausdrücklich gegen gewisse Forderungen, die in dieser Gruppe erhoben wurden. So ist etwa das Wort gegen den Feindeshass (Mt 5,43f): «Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen und verleumden» eine ausdrückliche Stellungnahme gegen eine Maxime im Sektenkanon (1,9f):». . . alle Söhne des Lichtes zu lieben. . . aber alle Söhne der Finsternis zu hassen».

In Qumran trennten sich die Essener von der grossen Menge. Sogar die körperlich Behinderten schlossen sie aus: «Toren, Verrückte, Einfältige, Irre, Blinde, Lahme, Hinkende, Taube und Unmündige – keiner von ihnen darf in die Gemeinde aufgenommen werden; denn heilige Engel sind in ihrer Mitte».

Die Einladung Jesu zu seinem Gastmahl aber lautete: «Geh rasch hinaus auf die Strassen und Gassen der Stadt und hole die Armen und Krüppel, die Lahmen und Blinden herein» (Lk 14,21).

Bei den Essenern wurde grosser Wert auf die Rangordnung gelegt: «Dies ist die Ordnung für die Sitzung der Vollmitglieder, jeder in seinem Rang. Die Priester sitzen an erster, die Ältesten an zweiter Stelle und die übrige ganze Mannschaft, sie sitzen jeder in seinem Rang». Jesus aber rief den Seinen zu: «So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten» (Mt 20,16). Die Frommen

von Qumran lehnten jeden Kontakt mit andern Menschen ab. Die Kandidaten, die in ihre Gemeinde eintreten wollten, unterlagen der Vorschrift, sich nicht in ein Streitgespräch mit den «Männern des Verderbens» einzulassen und vor ihnen den Rat des Gesetzes zu verbergen.

Ähnlich liegen die Dinge hinsichtlich der Befolgung des Sabbats. Für die Essener war nicht einmal Lebensgefahr Grund genug, ihn zu brechen, während Jesus sagen konnte: «Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat» (Mk 2,27).

Während sich manche Parallelen zwischen Jesus und den Essenern aus der gemeinsamen jüdischen Grundlage erklären, liegt der Hauptunterschied in der Person und Lehre Jesu, in seinem Kreuz und seiner Auferstehung. In Qumran stand die Innehaltung und Auslegung des Gesetzes im Mittelpunkt, bei Jesus dagegen seine Person, von der her alle

äusseren Vorschriften und Übungen ihren Absolutheitsanspruch verloren. Jesus wird bestimmt von der Qumrangemeinde gehört haben, aber abhängig war er ganz sicher nicht von ihr.

3. Jesus erregt Aufsehen in Nazaret

Nach einiger Zeit trennte sich Jesus vom Täufer Johannes, um in Galiläa seine eigene Verkündigung von der nahen Gottesherrschaft aufzunehmen (Mk 1,14–15). Wenn Jesus jetzt nach Nazaret zurückkam, dann kehrte er nicht in seine alte Rolle zurück. Er hatte nun einen prophetisch-messianischen Auftrag, und wollte sich gar nicht mehr im Dorf niederlassen. Was er jetzt zu sagen hatte, hat er nirgends gelernt, weder bei seinem Vater noch bei einem guten Lehrer, noch beim

SONNENBERG Schule für Sehbehinderte und Blinde, Baar

Auf Beginn des Schuljahres 1986/87, 18. August 1986, suchen wir

1 Reallehrer(in) / Werklehrer(in)

für eine Schülergruppe von ca. 6 Schülern im 7. Schuljahr.

Bewerber(innen) mit heilpädagogischer Ausbildung und Schulerfahrung werden bevorzugt.

Nähere Auskunft erteilt die Schulleiterin:

Telefon 042 - 31 99 33, Dienstag bis Freitag ab 14.00 Uhr und am Samstag.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten bis zum 10. Januar 1986 an:

Sonnenberg, Schule für Sehbehinderte und Blinde, z. Hd. der Schulleiterin, Landhausstrasse 20, 6340 Baar.

SONNENBERG BAAR

Uetikon am See

Suchen Sie eine Aufgabe, die Ihnen viel freie Zeit für Weiterbildung, Hobby, Kurse usw. lässt?

Möchten Sie eigene «vier Wände» bewohnen?
(2-Zimmer-Wohnung)

Unsere drei Kinder (Isabelle 13, Christian 8, Andreas 7) brauchen eine verständnisvolle

Betreuung

und zwar an drei Wochentagen vor und nach der Schule, inkl. Mittagspause, sowie in der Freizeit (ca. 7–16 Uhr).

Eintritt April 1986

Anfragen mit den üblichen Unterlagen an Chiffre 1520 perinag Postfach 227, 6000 Luzern 7

Täufer Johannes. Er fühlte sich auf persönliche, unableitbare Weise beauftragt, ganz Israel die nahe Zuwendung Gottes anzukündigen. Er gliederte sich nicht mehr der Dorfgemeinschaft ein, sondern stellte sich ihr gegenüber. Er wollte sie für seine Sicht der Dinge gewinnen, sie davon überzeugen, sie dafür in Anspruch nehmen. Doch wie reagierten diese Leute darauf?

Bevor Jesus in sein Heimatdorf zurückkam, hatte er schon in verschiedenen Städten und Dörfern Galiläas seine Botschaft von der andrängenden Gottesherrschaft verkündigt. Das löste ungeheure Erwartungen aus. Würde das römische Reich nun bald zusammenbrechen, Gott dem jüdischen Volk die Freiheit schenken und den Tempel von Jerusalem zur Kultstätte der ganzen Menschheit machen? Man hatte auch gehört, dass er aussergewöhnliche Heilungen und Dämonenbannungen vollbracht habe. So war man sehr gespannt, wie sich dieser Mitbürger nun präsentiere. An jenem Sabbat nach Jesu Ankunft in Nazaret hatte es bestimmt mehr Leute im Gottesdienst als gewöhnlich. Alle wollten sehen, was mit ihrem Jesus vorgegangen war.

«Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoss an ihm und lehnten ihn ab.» (Mk 6,2–3).

Zunächst beeindruckte die Predigt Jesu sehr. Aber dann kamen den Bewohnern Fragen hoch, die durchaus verständlich waren. Woher nahm er die Autorität, die Gottesherrschaft für die unmittelbare Gegenwart anzukündigen? Er, der bestbekannte Verwandte, Freund, Nachbar, Schulkamerad, Arbeitskollege sollte mit einem einzigartigen Auftrag betraut und zum Propheten, ja zum Messias erwählt worden sein?! Spielte er sich nicht einfach auf? Oder standen etwa dämonische Mächte hinter ihm? War das nicht alles ein

Wahn? Skepsis, Zweifel, Verdacht breiteten sich aus. Es kam zur Ablehnung, man nahm Anstoss an ihm.

«Was will er uns lehren? Wir kennen ihn zu gut. Unser Zimmermann kann er sein, gut. Aber unser Messias ist er nicht!»

Wenn Jesus gegenüber seinen Mitbürgern feststellte: «Ein Prophet wird überall geachtet, nur nicht in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie!», dann kritisierte er damit die Einheimischen, die ihm weniger Offenheit entgegenbrachten als die Menschen überall sonst. Zugleich betonte er seinen Anspruch. Auch wenn es seine Dorfgewossen nicht wahrhaben wollten, verstand er sich als Prophet, der im Auftrag Gottes dessen nahe Herrschaft anzukündigen hatte. Aber bei den Nazarenern richtete diese Bemerkung nichts aus. Ihr Urteil war definitiv. Die Tür, die anfänglich offen stand, war ins Schloss gefallen und der Riegel zugeschoben. Weil niemand mehr etwas von ihm wissen wollte, konnte er auch keine Zeichen der Gottesherrschaft wirken. Misstrauen und Ablehnung machten sich breit.

Quellenverzeichnis zu den Abbildungen:

- Orte und Landschaften der Bibel, Bd. 2: Der Süden, von O. Keel, M. Küchler, Benziger Verlag, Zürich, Einsiedeln, Köln und Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982: Abb. 3 und 6.
- Biblisches Reallexikon, hrsg. von K. Gallig, Verlag J.C.B. Mohr, Tübingen 1977: Abb. 1.
- Biblich-historisches Handwörterbuch, hrsg. von B. Reicke, L. Rost, Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen 1962–66: Abb. 1.
- Dictionnaire de la Bible, Supplément, hrsg. von H. Cazelles et A. Feuillet, Bd. IX, Letouzey & Ané, Editeurs, Paris 1979: Abb. 2.
- Heiliges Land, Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins, Luzern, 2(1974), Heft 2: Abb. 4; 5(1977), Heft 3: Abb. 1.
- Die Bibel studieren, Einführung in die Methoden der Exegese, von Claus Bussmann/Douwe van der Sluis, Kösel-Verlag, München, 1982: Abb. 7.
- Die Zeichnung von Abb. 5 stammt von Marcel Häfliger, Luzern.